

Schön ist so ein Ringelspiel!



Mag. Monika Salzer, Pfarrerin der Evangelischen Kirche in Österreich – Diözese A. B. Wien

Bald ist es wieder so weit, wenn der Flieder im Prater blüht und die Wienerinnen und Wiener Lust bekommen, einen Ausflug in den Wiener Prater zu machen. Eine Stelze beim Schweizerhaus Kolaric, dazu ein Seidel Budweiser Bier. Eine Fahrt mit dem Ringelspiel oder einer der modernen Attraktionen. Vor fast hundert Jahren, im Jahr 1911, ging das erste große Ringelspiel Wiens in Betrieb. Der Protestant Friedrich Carl Schaaf, der auf der Reise seiner Eltern von Deutschland nach Wien 1859 geboren wurde, errichtete 1911 das große Aeroplankarussell so hoch wie ein Zinshaus im damaligen Wien. Hermann Leopoldi, Komponist berühmter Wienerlieder, schrieb daraufhin das Lied: „Schön ist so ein Ringelspiel! Das is a Hetz und kost net viel. Damit auch der kleine Mann sich eine Freude leisten kann. Immer wieder fährt ma weg und draht si doch am selben Fleck. Man kann sagen, was man will, schön ist so ein Ringelspiel.“ (Text: Peter Herz) Kaiser Joseph II. eröffnete am 7. April 1766 das kaiserliche Jagdgebiet für das Volk: der Wiener Prater war geboren. Und er wurde ein Ort der Unterhaltung mit Hutschen und Toboggan, Schaukelpferden und Karussell, etwas, das sich auch die Arbeiter leisten konnten. Als der Kaiser den Prater für das Volk freigegeben hat, beklagten sich die Adligen bei ihm:



Foto: Waldhäusl

„Majestät, man ist ja nicht mehr unter sich.“ Darauf antwortete der Kaiser: „Wenn ich immer unter meinesgleichen sein wollte, müsste ich mich in die Kapuzinergruft legen.“ Weil der Wurstelprater an der Grenze zwischen der bürgerlichen Welt und der

Wien verdankt seiner kulturellen „Melange“ sehr viel!

„halbseidenen“ bis heute angesiedelt ist, waren es viele evangelische Familien, die sich trotz Protestantenfeindlichkeit im Prater ansiedeln durften und hier ihr vielfältiges Gewerbe ausbauen konnten. Otto Letizky, genannt Scadelli, als Bauchredner mit der Maxi-Puppe, der „Rumpfmensch“ und international angesehene Schausteller Nicolai Kobelkoff, Ludwig Pretscher mit seiner Grotten-

bahn, Hermann Präuscher mit dem legendären Wachsfigurenkabinett, Gustav Münstedt, Wilhelmine Budinsky als Dame ohne Unterleib und viele andere sind im Gedächtnis des Evangelischen Wien verankert. Im Prater ist die berühmte „Wiener Melange“ zu finden: Familien aller Konfessionen und Kulturen. Hermann Leopoldi wurde als Hersch Kohn geboren und konnte im letzten Augenblick nach Amerika emigrieren. Das Riesenrad ist ohne Gabor Steiner, dem eigentlichen „Vater des Riesenrades“, nicht vorstellbar. Er musste 1938 als Jude Wien verlassen. Gemeinsam gingen die Praterkinder in die Evangelische Schule am Karlsplatz. Was wäre Wien ohne seine „religiöse Melange“?

www.evang-wien.at